

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Verlag: Seeburggasse 1.  
Abonnement u. Verkauf: Börse 1. & Börse 2.

Redaktion: Seeburggasse 1.  
Abonnement u. Verkauf: Börse 1. & Börse 2.

Die "Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal; Sonnabends mit dem Beiblatt "Nach der Arbeit". Preis monatlich 60 Pf., Druckerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierjährlich 2 Mk. 60 Pf.

Nr. 172.

Wieder die sächsische Zeitung ohne  
ihren Raum zu 20 Pf.

Dresden, Dienstag den 28. Juli

Bei Regen großes Abreißblatt  
Günstiger Weiterversand.

1891.

## Die Landtagswahlen rücken näher! Jeder Arbeiter erwerbe die sächs. Staatsangehörigkeit!

### Die Bremer Temperenzler.

Es gab eine Zeit in Deutschland, da namentlich unter den höheren Ständen ein übermäßiges Trinken im Schwung war, etwa um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Damals rief Luther, der selbst einen guten Trunk nicht verschmähte, mit Peines aus: "Jedes Volk hat seinen Trunk; das deutet sie hat den Sauftrunk!" Und doch mögen ihm die vier Rennen Emboden Bieres, die ihm der Kurfürst von Sachsen nach der heissen Niederschlag auf dem Reichstag zu Worms gefandt hatte, gar wohl geschmeckt haben. Viele Küstnen suchten das übermäßige Trinken gelegentlich einzuschränken und die Gesellschaftlich die bekannte Flugschrift "Wider den Sauftrunk", ein Sendbrief an die vielen Brüder im Deutschen Lande! Auch an manchen Höfen wurde dann's dermaßen gefeuert, daß die jungen Gejagten manchmal nicht vorkommen konnten, weil die Nähe schon am frühen Morgen betrunken waren.

Sieht man sich die Sache genauer an, so findet man, daß der "Sauftrunk" auch damals bei den niedrigeren und humeren Klassen wenig arme Seele zu fangen im Stande war. Die Bauern waren verarmt und noch der geringste Verlust im Pferdefrije mit doppelter Lasten bestritten worden; denen mochte das Gedanken und Schamlosen von Gute vergeben. Die Verarmung des Landvolks und der damit verbundene mangelnde Konsum wirkte auf die Städte zurück, wo ohnedies ein dreistes und habgieriges Patriarchum herrschte und schweine Absgaben eischt. Da machte auch der Bürger, der im Konsulat seine Alten Freunde zurückzubringen versucht hatte, nicht gar sehr um das übermäßige Schlemmen. Vor man gebende ist indes weniger, als sei das ganze Volk vom "Sauftrunk" besiegt und wenn einmal ein "überdrückter" Bürger oder Handwerkergesell sich beklagen sollte, nahm ihn der Büttel am Kragen und warf ihn in den Thurm. In den Fünfzehn der Bürger von Reichenburg an der Elbe gegen ihr aufsteigendes Stadtkonzept verteidigte sie sich dagegen, daß man sie wegen Unkenntnis in den Büttelkurn legen dürfe. So ging es dem Volke; die Herren auf ihren Burgen, die Bischöfe in den Klöstern, die Hof- und Domhöfe und alle die tausend Privilegierten junger und moderner Schlemmen und zeigten nie sie wollten; sie waren für die Hand des Büttels nicht erreichbar.

Das sind nun bald die vierhundert Jahre und doch stehen wir in Deutschland noch so ähnlich auf demselben Platz. Wieder untermimmt

man es, in Deutschland gegen den Sauftrunk zu ziehen. Das Land hält wieder vom Nachspiel der Armen; eine langandauernde wirtschaftliche Krise hat den Konsum auf Neuertheil eingeschränkt und die bestehende Theorie bringt nicht nur das Proletariat, sondern auch den Mittelstand, sich so vorwärts als möglich einzurichten. Unter solchen Umständen kann von Seelenmoral und Schamlosigkeit, von Büttel und übermäßigen Trinken doch wohl nur in jenen Kreisen die Rede sein, welche die Mittel dazu haben, nämlich bei den "oberen Gebürgern".

Aber es geht in Deutschland eine Olique, die sich schwieriger als sei das gesammte Volk vom "Sauftrunk" besiegt. Man weiß, wie die "Schnapsfrage" von diesen Leuten aufgesetzt wird. Verblüffte Bourgeois in Bremen, die gewohnt sind, im Bremer Rathskeller ihren Trunk zu nehmen, sofern sie nicht einen eigenen wohlgefüllten Keller haben, suchen an der Spize dieser "Antialkohol-Bewegung", die in ihrem Zusammenhang das Kind mit dem Bade ausschlägt. Dem armen Mann wird sein Glässchen Branntwein, das er zur Stärkung trinkt, weil wir nun einmal kein ungünstig stehendes und billiges Getränk haben, von dieser Seite zum Verboten angesehen.

Das Alles könnte uns nun wenig kümmern, wenn nicht die Haltung der Regierung in dieser Frage eine so merkwürdige wäre. Zuerst Bismarck hat unter anderen herzlichen Gedanken auch die Idee hinterlassen, die Trunksucht durch Strafverfahren zu bekämpfen, und der "neue Kurs" hat, wie es scheint, nicht viel Lust, von dieser Idee Gebrauch zu machen. Am 21. September soll nämlich in Bremen die Jahreshauptversammlung der dortigen Rathskeller-Temperenzler stattfinden und man sieht sich der Hoffnung hin, - es würden Regierung und Vertreter zu dieser Versammlung erscheinen. Zu gleicher Zeit soll aber auch die im Bundesrat aufgearbeitete "umfassende" Trunksucht 18-vorlage der Versammlung zur Begutachtung übergeben werden. Dieses Verfahren ist auffallend, denn der Bremer Rat ist eben doch nur ein Privatreich.

So schrein wir denn glücklich dahin gekommen zu sein, daß der Polizeidirektor im Rathaus nicht nur "Feierabend" und "Polizeistunde" zu geben hat, sondern auch hinter dem Tisch steht und darüber wacht, daß dieselbe nicht zu viel trinkt und "unruhig" wird. Denkt wie sündhaft, daß sich der Reichstag in diesem Fall nur zu gefällig reicht.

In Schwerin gibt es ein Dorf, wo die Alkoholfrage sehr einfach gelöst ist. Im Wirtshaus wird an jeden Gast nur ein Glas Bier und ein

Schoppen Wein verabreicht. Hat man vielleicht hier ein Modell gefunden? Und wird man in den feinen Hotels und Restaurants den Konsum von alkoholischen Getränken genau so beschränken, wie in den kleinen Wirtschaften, so die Arbeiter verschließen?

Denn, das steht außer allem Zweifel, daß ein Trunksuchtsgesetz als Klassengesetz wirken wird, aus den hundert Gründen, die schon hundert Mal angeführt worden sind. Arbeiter und Gewerbetreibende wird die Folge dieser verschärften Polizeiaufführung sein, der sich der Reiche, der in seinen geschlossenen Räumen dahin setzt, leicht entzünden kann, während der arme Mann, der so oft nur den Mangel an fröhlicher Nahrung durch einen Schluck Branntwein vergessen machen will, unterstellt bleibt.

Jedenfalls werden die Bremer Temperenzler, wenn ihnen der Koup gelingt, einen solitären Trunk im Bremer Rathskeller erhalten!

diese Umwandlung denn denkt. Wenn das "Vaterl." die Standart der Einkommen und die Gewerbestatistik in den letzten 20 Jahren und dazu die vorliegende Frage behandelnden Artikel in der sozialdemokratischen Literatur einer Prüfung unterzogen hätte, würde es keine einfache Frage mehr selbst höchst überflüssig und lächerlich finden.

Die unbefriedbare Thatsache, daß die Kapitalconcentration unaufhaltsam fortscrittet, daß einerseits in immer weniger Händen sich immer riesigere Vermögen ansammeln, während andererseits immer mehr Besitzende in die Reihen des Proletariats geschleudert werden, scheint dem "gelehrten" Kreisler des "Vaterl." gar nicht bekannt zu sein; sonst müßte sie ihm wenigstens lehren, daß diese Entwicklung des Wirtschaftslebens endlich an einem Punkte ankommen muß, wo das ganze System zusammenbricht.

Glaubt das "Vaterl." denn wirklich, daß sich in späterer Zeit die übergroßen Proletariermassen gelassen lassen werden, von einer handvoll Überreicher Kraft ihres Reichthums im unwürdiger Abhängigkeit und grausigstem Elend gehalten zu werden? Oder sieht es nicht vielmehr ein, daß, wenn die weit überwiegende Masse ohne Eigentum ist, wenn für sie die Entwicklung desselben überhaupt auch aussichtslos ist, bei ihr auch das Interesse an demselben als Privatbesitz schwundet und ein solches nur insofern noch vorhanden ist, als das "Eigentum" Arbeitsmittel darstellt und das Leben zu erhalten ermöglicht, d. h. also, daß dann die eigenständigen Massen kein Interesse daran haben, sich als Einzelindividuen in Besitz von "Eigentum" zu setzen, sondern vielmehr daran, daß ihnen die vorhandenen, vorher durch das Eigentum Einzelner repräsentierten Arbeitsmittel als Massen überhaupt die Existenz ermöglichen. Die lächerliche Furcht vor der Revolution des "Vaterl." muß amüsieren und ist überflüssig; denn wenn dann noch überhaupt eine "Diktatur des Proletariats" möglich ist und die wenigen Explotatoren nicht freiwillig angeschlagen der Übermacht auf ihr ergangenes Gut verzichten, so wird jedenfalls durch diese selbst Übermacht Blutvergießen verhindert werden können; es werden einfache Gesetzmäßigkeiten genügen. Hoffentlich kapitelt der Schreiber des "Vaterl." nun. Wie hätten ihn denn noch weiter belebt, — offen gestanden aber, wir kennen sein übrigens Runderwisch über unser Programm nicht verstehen. Die reine Bibel-auslegung, — so lautend und verworren ist der Gedankengang!

Das "Vaterl." hat sich in seiner neuesten Nummer überhaupt noch mehr Bildern geleistet. Welcher Egoismus drückt einem aus nächstendem Satz entgegen:

"Diese Regel," murmelte der Priester, "jedermann darf sie nicht missen!"

Er hob einen gerupften Kastenhörnchen auf, über dem er geholpert war:

"Nicht verschwören Sie!"

Da bemerkte er Frau Bovary.

"Entschuldigen Sie, ich habe Sie nicht bemerkt."

Er stopfte den Kastenhörnchen in seine Tasche und blieb stehen, den schweren Sakristeischlüssel in den Händen drehend.

Der Schein der untergehenden Sonne fiel voll auf sein Gesicht und bleichte das Tuch seiner Scutane, welche an den Ohrbügeln schon stark glänzte und unten aussäte. Helle und Labstreiter bedienten reichlich die Brust. Die dicken Fäden seines Kusses ruhten auf dem Kragen, sein Gesicht war beider mit Sommersprossen und das Kind bedeckten die Stoppel eines grauen Bartes.

Er hatte soeben gepfiffen und atmete stark.

"Wie befinden Sie sich?" fügte er hinzu.

"Schlecht," antwortete Emma; "ich leide."

"O, ich auch," erwiderte der Priester. "Dies frühzeitige warme Wetter macht sehr matt, nicht wahr? Aber es ist nun einmal nicht anders, wie sind zum Leben geboren, wie der heilige Paulus sagte. Wie denkt denn Herr Bovary darüber?"

"Ach, er!" sagte sie mit einer verschämten Geste.

"Wie!" erwiderte der gute Mann ganz erstaunt, "verordnet er Ihnen denn nicht irgend etwas?"

"Oh, ich bedarf nicht irischer Kräuter."

Der Pfarrer sah von Zeit zu Zeit unruhig in die Kirche, wo die Knaben neben einander saßen, sich mit den Schultern anstießen und über einander stießen.

"Ich möchte nämlich wissen . . ." fuhr sie fort,

"Sie hört mir nicht zu, Boudet," schrie der Priester zornig, "wenn ich komme, will ich Dir die Ohren schon lang ziehen, Du Schlingel Du!"

Dann wandte er sich zu Emma:

"Er ist der Sohn des Zimmermeisters Boudet. Seine Eltern hämmern sich nicht um ihn und lassen ihn machen, was er will. Trotzdem konnte er etwas lernen, wenn er nur wollte, denn es begreift sehr gut. Ich nenne ihn manchmal im Scherze Boudet (wie die Bergleute, welche noch Matomme jähren). Und wie geht es Herrn Bovary?"

Sie schien ihn nicht zu hören. Er fuhr fort:

"Weißt du immer sehr beschäftigt? Wir beide, er und ich, sind sicher die beiden Personen im Kirchspiel, welche das Meiste zu thun haben. Aber er ist der Arzt des Leides," fügte er mit begeistertem Lachen hinzu, "und ich bin der Arzt der Seele."

Sie sah ihn stechend an.

"Ja, Sie erleichtern jedem Kummer."

"Oh, sprechen Sie doch nicht davon, Frau Bovary! Heute Morgen wurde ich zu einer wohltätigen Kuh gerufen, die Leute gaben, daß das Thier veracht ist. Ich weiß nicht, aber alle ihre Kühe . . . Longuemorte und Boudet. Ihr Schicksal schreibt, weiß Ihr ruhig sein!"

Wit einem Satz war er in der Kirche.

Die Knaben trieben es allerdings toll, sie kletterten auf den Stuhl des Predigers, öffneten das Megaphon, einige lächelten sich sogar in den Beichstuhl. Der Pfarrer heulte reich und links kräftig. Obseitig aus, ergriff die Haupthölzer am Kragen und stieß sie mit den Fingern so kräftig auf die Rippen, als wollte er sie dort einschlagen.

Dann lehrte er zu Frau Bovary zurück, zog ein großes baumwollenes Taschentuch hervor und sagte: "Die Landwirthe sind jetzt sehr zu beklagen."

St. Amt erlangt. Nachdruck verb.

Madame Bovary.  
Szenenbild aus der Novelle von Gustave Flaubert.

VI.

Eines Abends sah Emma am offenen Fenster und sah dem Kirchenbauer Vestibando zu, der im Gottesdienst am Altar stand, als sie plötzlich das Angelus läutete hörte.

Es war Anfang April, die Primeln blühten, ein langer Wind stach über die umgezogenen Bäume und die Birschen schienen für die Feier des Sommers ab, welche zwischen den niedrigen Wäldern und den leichten Gräsern wuchsen. Dies war übrigens der einzige grüne Fleck auf dem Kirchhof, die Grabsteine lagten so dicht nebeneinander, daß nichts zwischen ihnen wachsen konnte.

Die Kinder lässen mit ihren Soden darüber hin, wie über einen Parkettboden und mein vernahm neben dem Summen der Soden ihre Bären, laufen Stimmen. Jetzt verhüllte die Glocke, und das greife, bis zum Fußboden herabziehende Seil beruhigte sich allmälig. Schwalben schossen peitschend durch die Luft und verharrten wieder in ihren Nestern unter dem Kirchdach. In der Kirche brannte eine Lampe von sehr primitiver Konstruktion. Ein langer Sonnenstrahl drang durch das Schiff und ließ die Nebenschiffe und die Ecken noch dunkler erscheinen. Wenn sie aufhob, erblieb sie jedesmal das sanfte Licht der heiligen Jungfrau, umhüllt von Weißrauchdämpfen. Sie vertiefe sich in all' die alten Erinnerungen und fühlte sich so frei wie leicht aller Körperlichkeit, wie eine Flamme, so daß sie kaum wußte, wie sie auf den Weg zur Kirche gelangt war. Sie wußte sich demütigen, sich erneutigen, sich

mit ganzer Seele in das Heiligtum versenken, um sich selbst ganz zu verlieren und zu vergessen. Auf dem Markt traf sie Vestibando, welcher von der Kirche kam. Er hielt sich seine Arbeit ein, wie er wollte und läutete das Angelus, wenn die Gelegenheit gerade günstig war, eine Pause in seinen anderen Arbeit zu machen. Diesmal lief der Ton der Glocken die Knaben zur Kette hinunter.

Einige waren schon da und spielten Ball auf den Steinen des Kirchhofes. Andere saßen still auf der Mauer und waren mit ihren Schulen die großen Brennnesseln ab, welche zwischen den niedrigen Wäldern und den leichten Gräsern wuchsen. Dies war übrigens der einzige grüne Fleck auf dem Kirchhof, die Grabsteine lagten so dicht nebeneinander, daß nichts zwischen ihnen wachsen konnte.

Die Kinder lässen mit ihren Soden darüber hin, wie über einen Parkettboden und mein vernahm neben dem Summen der Soden ihre Bären, laufen Stimmen. Jetzt verhüllte die Glocke, und das greife, bis zum Fußboden herabziehende Seil beruhigte sich allmälig. Schwalben schossen peitschend durch die Luft und verharrten wieder in ihren Nestern unter dem Kirchdach. In der Kirche brannte eine Lampe von sehr primitiver Konstruktion. Ein langer Sonnenstrahl drang durch das Schiff und ließ die Nebenschiffe und die Ecken noch dunkler erscheinen.

"Wo ist der Pfarrer?" fragte Frau Bovary einen Knaben, der sich damit amüste, an einem loseren Fensterwinkel zu rütteln.

"Er kommt gleich," antwortete er. In der That knarrte im selben Augenblick die Tür des Presbyteriums und der Abt Bournissen erschien.

Die Kirche war ein kleiner Saal mit einem

Wir haben zu den Anhängern und Verbündeten des großen Mannes (Bismarck ist gemeint), der von der Leitung der Staatsgeschäfte hat zurücktreten müssen, zu einer Zeit bereit, wo er der bestgehobene und ließigegeachte „preußische Junker“ war, und wir sind dieser Gestaltung bis zum heutigen Tage treu geblieben. Fürst Bismarck ist für uns noch immer der „einsame Kelch“ mit einer Welt zu führen, die zu dem Hause dieses einzigen Mannes voll tiefer Ehrfurcht, inniger Liebe und unverdorbarer Dankbarkeit empföhlt.

Die Parteien des sächsischen Gastwirthevereins, der wir bereits erwähnt haben, nennen das „Vaterl.“ „nach ihrem Inhalt gegenständlich“, in der Form inhaltlos, — jedenfalls ein Ding, in welche unbekannte Situation gewisse Leute dadurch geraten sind. Von Dummheit zeigt die Bemerkung des unfehlbaren Wohlblattes, daß es bedauern müsse, daß der Gastwirtheverein sich als Agitationswerkzeug habe gebrauchen lassen.

Neben dem Verhalten der Reichsregierung zu dem wachsenden Rothlande bemerkt der „Vorwärts“:

Wenn es noch eines Beweises bedarf hätte, daß das deutsche Reich ein deppeltes Siam ist, in welchem das Volk als untergeordneter Faktor betrachtet wird, so würde dieser Beweis durch das Verhalten der Reichsregierung in der gegenwärtigen Fahrungszeitstafel auf Schlagwirkung geliefert. Es handelt sich im wahren Sinne des Wortes um eine Lebensfrage — um die Lebensfrage des Volkes. Der Willkürzüchter Bismarck, dessen Herz — von politischem Wagnisreichen abgelenkt — nichts für Rechtshum und die Reichen geschaugen hat, sucht die behinderten und abgebliebenen Klassen dadurch an sich zu halten, daß er ihnen Deutschland zur wirtschaftlichen Ausdehnung überlässt und insbesondere die Einkünfte der Großgrundbesitzer durch Zuflüsse aus Rosten des armen arbeitenden Volkes verdoppelt und verdreifacht. Eine Rethersche glänziger Entwurf hätte zur Folge, daß die durch die Komplizen bestreite Steigerung der Bruttoproduktion, weil mit einem ungemein niedrigen Stand der nachlässlichen oder Weltmarkt-Kompreise verbunden — von dem deutschen Volke lange Zeit wenig empfunden und benutzt wurde. Nun ist aber der Preis von letzten Jahren ein Jahr der Verluste gefolgt, daß möglicherweise das e für eine Höhe von magerten Zahlen ist. Die Bruttoproduktion und erhebt, eine Abgrenzung steht vor der Türe, die Bruttoproduktionen haben eine Höhe erreicht, wie sie bei uns in diesem Jahrzehnt nur einmal in den unheilvollen Feuerwehrabzügen 1917/18 erreicht werden kann, eine Hungersnoede droht uns, nichts außerunter unter solchen Umständen, als daß das Volk die Stornöde, deren Wirkung es jetzt so peinlich empfindet, beobachten kann, und nicht länger Lust hat, mit so schweren Schülern so leidende Hände von den Herzen Großgrundbesitzern noch lästig zu Unbehagen zu verhören zu lassen. Von allen Seiten erkennt vor etwa acht Wochen der Aufschwung der Komplizen. Die Regierung aber erklärt durch den Stand des neuen Reichsstaates: „Es bleibt keinem Rothland — die Rote schlägt alle bleiben.“ In hunderten von Versammlungen, von Hunderttausenden wurde bürgerlich protestiert und die soziale Abschaffung oder wenigstens Suspensions der Komplizen gefordert. Niemand, mit Ausnahme der Bruttoproduktion und ihrer Söldner, erklärte sich gegen diese Forderungen, deren Durchsetzung und Rohheitsfazit durch die aus allen Segenden und Ländern einlaufenden Witterungs- und Ernteschäden mit jedem Tage eindrücklicher bewiesen wird. Wenn jemals das Volk einmündigt war, dann in dieser brennenden der brennenden Fragen. Allein die Regierung verbarrt dabei: Es gibt keinen Rothland, und das Wort des Reichsstaates, der seinen Nachstand sieht, wiegt schwerer als der Nachdruck der Hunderttausenden — des Volkes. Kann es in Thüringen anders sein? Kann es in Thüringen anders sein? Ja, es ist nicht besser in Thüringen, als die Regierung den Rothland wenigstens erkannt hat und Wahrung zur Abwehr des Hungers tritt! Jedemal, daß die gegenwärtige Krise das Beste, daß sie vom Volke über das Wesen unserer politischen Zustände die Augen öffnet. Trost Reichstag und Landtag haben wir ein deppeltes Regiment,

„Oh, andere Leute auch,“ erwiderte sie.  
„Wenig! Zum Beispiel die Arbeiter in der Stadt.“

„Nicht diese sind...“  
„Glauben Sie, ich habe arme Familienmütter gekannt, tugendhafte Frauen, ich kann sagen wahre, heilige, welche nicht einmal Brot zum Essen hatten.“

„Aber die Frauen,“ versetzte Emma und ihre Lippen zuckten, „die Frauen, Herr Pfarrer, welche wohl Brot haben, aber nicht...“

„Eine warme Stube im Winter, meinen Sie.“  
„Oh, was liegt daran?“

„Wie? Was daran liegt? Mir scheint, daß wenn man gut durchdacht ist und gut gegessen hat..., denn schließlich, sehen Sie...“

„Mein Gott, mein Gott!“ seufzte sie.  
„Kennen Sie nicht wohl?“ sagte er und schaute sich ihr besorgt. „Gewiß die Verdauung. Sie müssen zu Hause gehen, Frau Vorwärts, und ein Bischen Tee trinken, das wird Sie stärken. Oder ein Glas Rüdesmosse.“

„Weißt du?“  
Sie sah aus, wie jemand, der aus einem Raum erwacht.

„Sie hoben sich mit der Hand über die Stirn, und ich glaubte, daß sie ein Schwindel bekommen hätte.“

Dann befand er sich:  
„Aber Sie wollten mich ja etwas fragen. Was war es doch?“

„Ich? Nicht... nicht...“ erwiderte Emma.  
Und ihr Auge, welches ruhig umhergeschweift war, fiel auf den Kreis vor ihr. Sie sahen sich an, ohne zu sprechen.

„Komm, Frau Vorwärts, bitte ich um Entschuldigung, aber die Pflicht über alles, wissen Sie, ich muß zu den Angestellten da. Sie alle kennen Sie nicht mehr, wenn Sie mich.“

„Von mir aus,“ sagte diese und entfernte die Kleine zwischen ihre Hände.

Durch den Schein darf man sich nicht täuschen lassen. Die Thalathen haben das Urteil zu bestimmen. Und Sie sprechen deutlich. Herrsche nicht Despotismus, wo die Stimme des Machthabers mehr wiegt als die des Volkes? Aber das vom russischen Regiment gesagt: Es ist Despotismus gemildert durch Weichselmodus. Ein deutsches Regiment sagten wir mit einer kleinen Abänderung: Es ist Despotismus verdeckt durch parlamentarisches Sonderrecht!“

— Die Dummköpfe, welche aus dem deutschen Volk in Form der sog. Afrika-Potterie herausgepumpt werden soll, wird in Gedanken bereits für die verschiedenen Elenden und humanen Zwecke verhüllt. In Koblenz hat der Pottersauschuss seine Verhandlungen begonnen und wird jedenfalls Herr v. Wissmann seine 400.000 M. von vorneherein zugeschoben bekommen, wobei er sich seinen Dampfer bauen und lustig auf dem Victoria-Iduna-See herumzudrehen wird. Da wird sich der große Mann — denn wer will wohl an der „Gebete“ doppeln zweifeln? — über die Einmühigkeit seiner Landsleute recht amüsieren; höchstens könnte er sich noch ärgern, wenn sein Rival Herr Peters — ebenfalls ein sehr bedeutender Herr — auch einen Dampfer geschenkt bekommen sollte, wie er natürlich im Namen der Geschäftigkeit und der Ausbeutung der Industrialisierung von dem Pottersauschuss verlangt. Uebrigens ist für Herrn Petersen ein hübsches Stimmchen zusammengestellt und ist bestimmt worden, daß sein Dampfer seinen Helden-Namen tragen wird. Da werden die Schwarzen in Afrika staunend den Namen des großen Mannes lesen und sein Ruhm wird weit hin durch die Welt bringen. Aber wer wird bei uns auf die Dummköpfe hinauffallen? Die Arbeiter gewiß nicht. Diese brauchen ihre Großmutter zu wichtigeren Dingen.

— Auch im „Reichstaat“ Preußen schließen, so schreibt das „Hamb. Echo“, die neuen politischen „Rechtsbegriffe“ wie Pilze aus der Erde. Wie unsere Leute befanden, wurde am 11. Juni d. J. in Brandenburg die reiche Fahne der Sozialdemokratie politisch „entfusst“, — eine in einem Juwel geborgene, also nicht einmal entfaltete Fahne! Auf die Beschwörung gegen diesen unerhörten Eingriff in das „heilige“ Eigentum hat der Potsdamer Regierungspräsident jetzt entschieden wie folgt: „Auf die Beschwörung vom 15. v. M. eröffne ich Ihnen, daß ich die Beschlußnahme des rohen Fahne der sozialdemokratischen Partei durch die Polizeiverwaltung zu Brandenburg am 14. v. M. nicht zu missbilligen vermöge, da nach den angestellten Erörterungen daß von dieser Beschwörung beobachtete Verhoren das einzige Mittel war, um erneute Ruhesicherungen an dem genannten Tage vorzubereiten. Mit Rücksicht auf das Verhalten der Mitglieder der Partei bei mehreren Gelegenheiten in leichter Zeit und besonders in der Volksversammlung am 20. Juni d. J. kann im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit aber auch die benötigte Herausgabe der fraglichen Fahne für jetzt noch nicht veranlaßt werden, die leichtere hat vielmehr im Gewahrsam der Polizeiverwaltung zu bleiben, bis nach dem Ereignis derselben die sozialdemokratische Partei in Brandenburg durch ihre Auftreten die Gemüte lösst, daß die Wiedererlangung der Fahne zu Ruhesicherungen nicht benutzt wird.“ So, ja! Also gewissermaßen als „Sicherung“ ihres Wohlverhalten wird die widerrechtlich genommene Fahne zurückgehalten! Weitwah! Seht man nicht gleich ehrliche Sozialdemokraten als Helden ins Auge? Das wäre sehr praktisch! Also ihr Sozialdemokraten Brandenburgs, wenn Ihr Eure Fahne wieder haben wollt, müßt Ihr hübsch artig“ sein. Hört Ihr, hübsch artig nach dem „Ermessen

werden nicht fertig. Von Himmelsfahrt an werden ich alle Mittwoch eine Stunde mehr nehmen müssen. Die armen Kinder, man kann sie nicht zu früh auf den Weg des Herrn bringen, wie es und ja auch von seinem eingeborenen Sohn empfohlen ist... Ich wünsche gute Besserung, Madame, und bitte, empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl!“

Er trat in die Kirche und machte eine Verbeugung bei der Thür.

Emma sah ihn zwischen der doppelten Linie der Blätter verschwinden. Er ging schwungsvoll und etwas vorüber gebeugt.

Sie drehte sich auf den Haden kurz um und machte sich auf den Heimweg. Aber noch lange hörte sie die tiefe Bassstimme des Priesters und die hellen Knabenstimmen.

„Ist Du ein Christ?“

„Ja, ich bin ein Christ.“

„Was ist ein Christ?“

„Ein Christ ist derjenige, welcher getauft... getauft... getauft.“

Sie stieg die Treppe hinauf und hielt sich am Geländer fest. Als sie ihr Zimmer erreicht hatte, ließ sie sich in ihr Bett fallen.

Die Dämmerung brach herein. Die Möbel im Zimmer schienen unbeweglicher geworden zu sein und sich im Schatten wie in einem finsternen Ozean zu verlieren. Das Heuer im Kamin war erloschen, nur das Eickloch der Uhr war zu hören. Emma empfand ein unbestimmtes Gefühl des Staunens über diese Ruhe, welche so wenig mit dem Sturm in ihrem Innern im Einklang stand.

Emma bemerkte die kleine Bertha, welche zwischen dem Fenster und dem Tisch an der Erde beide und sich über Mutter zu nähern versuchte. Sie sah die Schätzchenhände der Mutter und zerrte daran.

„Von mir aus,“ sagte diese und entfernte die Kleine zwischen ihre Hände.

(Fortsetzung folgt.)

der hohen Welle. Aber im Ernst gesprochen: Ihr werdet nicht so närrisch sein, und auch bei einem Beifall beruhigen!

— Gemeinde, dein Name ist — Köln. Jig. „Die freie Zeitungskirche, die seither bei dem Bochumer Steuerprojekt schon eine so traurige Rolle gespielt, sagt ihrem Gebaren die Krone auf, indem sie Zusatz der Übertragung des § 139 des St.-G.-G. wegen Verheimlichung von Stempelabschlägen beantragt. Man hätte nur sehr sollen, wie Fußangel bestroft worden wäre, wenn er ohne Beweis in der Hand die Anschuldigung gegen Baare schon im Vorjahr oder noch früher erhoben hätte, ohne genügende Beweise, die es sich erst im Laufe dieses Jahres verschaffen konnte, in den Händen zu haben.“

— Lehrerland. In einem Ort Wartberg schied jüngst ein Lehrer folgende Zeilen auf die Schulstafel:

1. Es ist mir zu dum, noch länger eine Arbeit zu verrichten, deren Erfolg ausschließlich von der Dummheit, Faulheit und Rossheit anderer Leute abhängt.

2. Es ist mir zu dum, mich noch länger für die Dummheit, Faulheit und Rossheit anderer Leute verantwortlich machen zu lassen.

3. Es ist mir zu dum, mein Leben in einer stinkenden Schlucht, in Anger über anderer Leute Dummheit, Faulheit und Rossheit zu zwingen.

4. Es ist mir zu dum, nachdem ich

eine fünfjährige Bildungszeit und zwei Dienstexamen hinter mir habe, noch länger für einen Hunder-

und Schangenhalt von 1 Mark 80 Pfennig pro Tag zu arbeiten.

Ich habe das Joch nun 6 Jahre getragen, und länger trog ich's nicht.

Facit: Lieber sterben, als noch länger Schule zu sein. (Unterschrift.)

Nachdem er so seinem Herzen Lust gemacht hatte, entfernte er sich vom Ort. Drei Tage blieb er aus.

Was der Arme während dieser Zeit getan, welche Pläne er schmiedete, um seine Zukunft zu sichern, welche Hoffnungen in Nichts zerstört, das weiß nur er. Aber nach dieser drei Tagen kehrte er zurück, um sich wieder ins alte Joch zu spannen, von neuem für 1 Mark 80 Pfennige täglich die Jugend zu bilden.

Österreich-Ungarn.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Wo sind die Theiler? Unser organisierte Parteigruppe schreibt: Wie viele Tausende haben sich hier die Jahre lang mühsam durchschleppt, viel gearbeitet und sich schließlich gemacht hat. In Roubaix, wo die Arbeiterpartei (Parti ouvrier) mehr als 5000 Mitglieder zählt, will man nicht einmal so lange warten. Am letzten Freitag wurde beschlossen, den Municipalrat General Moreau, der zugleich Abgeordneter ist, zu zwingen, sein Mandat sofort niederzulegen, um dann Culline als Kandidaten aufstellen und bei der Wahl durchsetzen zu können.

Urgentinien.

— Wo sind die Theiler? Unser organisierte Parteigruppe schreibt: Wie viele Tausende haben sich hier die Jahre lang mühsam durchschleppt, viel gearbeitet und sich schließlich gemacht hat. In Roubaix, wo die Arbeiterpartei (Parti ouvrier) mehr als 5000 Mitglieder zählt, will man nicht einmal so lange warten. Am letzten Freitag wurde beschlossen, den Municipalrat General Moreau, der zugleich Abgeordneter ist, zu zwingen, sein Mandat sofort niederzulegen, um dann Culline als Kandidaten aufstellen und bei der Wahl durchsetzen zu können.

— Wo sind die Theiler? Unser organisierte Parteigruppe schreibt: Wie viele Tausende haben sich hier die Jahre lang mühsam durchschleppt, viel gearbeitet und sich schließlich gemacht hat. In Roubaix, wo die Arbeiterpartei (Parti ouvrier) mehr als 5000 Mitglieder zählt, will man nicht einmal so lange warten. Am letzten Freitag wurde beschlossen, den Municipalrat General Moreau, der zugleich Abgeordneter ist, zu zwingen, sein Mandat sofort niederzulegen, um dann Culline als Kandidaten aufstellen und bei der Wahl durchsetzen zu können.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron von Thun erinnert sich hierzu.

— Ein neuer politischer Stand spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kaisers von Österreich in Thun demonstrierte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Thun in antislawischen Sinn erheben. Bei dieser Gelegenheit soll noch einem im offiziellen „Republik“ veröffentlichten Polizeibericht Hauptmann Uzelac Kroate geboren, die Neuerung gehabt haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompagnie Soldaten nehmen zu können, um den Fleiß zusammenzuführen. Abgeordneter Ugron

gen, ob  
erungen,  
ung zu  
minniert  
dass ein  
erungen,  
ung zu  
privaten  
ich, dass  
ist, sich

leistung  
auf  
Lisbach  
der Bour  
ten Mal  
deletanz

14. Juli  
auf dem  
indikaten  
in Bille,  
ein und  
höfungs  
Stadtbr  
Kreis  
e Klasse  
e wissen  
arbeiten,  
iffen und  
mpfangen  
h, einen  
gewesen  
n. Diese  
der Ent  
Norden,  
um die  
eiche der  
hat, zu  
des Ge  
jetzels zu  
e 8 und  
ode als  
en, das  
antipal  
at gezeigt  
werden,  
Waire,  
den Tag  
welches  
abstherru  
hat. In  
e (zu einer)  
nan nicht  
tag wurde  
Mores,  
sein, sein  
Kultus als  
durch

er angen  
Lauende  
m durch  
genährt,  
etwas zu  
zulegen.  
rovinzial  
tzt wieder  
denn das  
verheilt  
und Be  
mitglieder,  
m Lande.  
der Radia  
National  
sie die  
3/4—4/5.  
erth sein  
hat mit  
ndes und  
erstanden,  
lebt dem

Ist das

Thellerei

hypotheken  
gleichzeitig

in mitten

die mit

gelebt und

Thellerei

e für die

solen wie

unbesitzer

fälsch- und

hnte nicht

land ver

legentümern

egen solche

ichs kobe

den kleinen

Kapita

richunden,

ihnen ge

nommen.

Chatsche

reisen, ob

richten.

## Zur Landtagswahl.

Bauzen. Hier soll Seiten der Konservativen  
Rothschaum-Riehmann in Kamenz, Vorsitzender  
der Altwauer Gewerbeleiter, als Kandidat für  
den 2. städtischen Wahlkreis (Bauzen, Kamenz, Elstra, Königswarz, Schirgiswalde, Neu-  
sorge) aufgestellt werden.

Leipzig. Im 1. städtischen Wahlkreis ist  
seitens der Ordnungsparteien zu der bevorstehenden  
Landtagswahl wieder der Kaufmann und Stadt-  
rat Bassege, der bisherige Vertreter des Kreises,  
als Kandidat aufgestellt worden. Die Konservativen  
haben ihre Zustimmung zu dieser national-  
liberalen Kandidatur gegeben, das Partei nicht  
alle aufrecht erhalten.

## Gerichts-Zeitung.

S Landgericht. Die 2. Gerichtsstammtag des  
Königl. Landgerichts vertraut am Sonnabend die Be-  
richtung des Buchdruckers Gottlieb Augustinian Hünig  
weilige der selbe gegen ein ihm zu 10 M. Gefan-  
genschaft verurteilendes Erkenntnis des Schwäbischen  
wegen Brandstiftung seines Sohnes von der gelegent-  
lich des Königsgeburtstages veranstalteten patriotischen  
Schule erzeugt hatte.

Der Buchdrucker Klaus Thamm aus  
Dresden, früher in Reise anhäufig, stand am  
21. Juli vor der Strafkammer zu Weiß. Thamm hatte  
seine beiden damaligen Lebhablungen Blinde und Werte  
auf geradea östliche Weise gequält. Wegen der geringsten  
Festes schlug er sie mit einem  
jüngeren älteren Blinde ins Gesicht, daß das Blut  
herausprang; einmal hielt er dem jüngeren einen glühenden  
Pfeilkopf an den entblößten Arm, so daß der  
arme Junge eine offene Brandwunde davontrug; ein  
anderes Mal riss er ihm mit Hilfe des Geleitens  
Hand auf und gab ihm den Inhalt seines Pfeifen-  
abfuhr in den Hals, den der Junge ununterbrochen  
wachte. Leider standen nicht alle Fälle, sondern nur  
die Misshandlungen mit dem Blinde zur Anklage. Die  
Schule lautete daher doch verhältnismäßig niedrig,  
zumal nur auf drei Monate Gefängnis. Der miß-  
angeklagte Geleiter ist fest nicht gefunden wer-  
ten und wird nachdrücklich verfolgt.

8. Grosser Pragster'scher Vertrag gegen seine  
Verhaftung in vom Schwedener Landgericht abgewichen  
worden und an das Ober-Landesgericht Greiz weiter  
gegangen.

S Ordnungsparteileiter. Das Militärgericht  
zu Würzburg verurteilte den Lieutenant Otto  
Hoch vom 18. Inf.-Reg. (Garnison Hanau), sein De-  
tachement lag in Kaisersteinbruch, die 710 M. Dienstreise  
und Versiegeln gezielter unterzogen hat, wegen Unter-  
schlagung und Hobelmauer zu 1 Jahr und 2 Monaten  
Gefängnis, zum Verlust der Ehrenurkunde auf 3 Jahre  
und zur Entfernung aus dem Heere. — Tuttlingen  
am. Gegenwärtig steht Regierungsrat Höldampf  
von Neustadt hier, um wegen des von dem verlor-  
ten Städtebürger St. Unteroffizier Hoffmanns,  
der eine geradezu unglaubliche Freiheit (man  
spricht von 80,000 M.) gründliche Untersuchung an-  
gesetzt. Unter der Bevölkerung herrscht großer Sorge-  
stand, zumal nicht festgestellt werden kann, ob diese  
4 Jahre lang fortgeführt werden können, ohne entdeckt  
zu werden. — Riedbäckau. Viele Aufsichten erregt  
die am 20. Juli erfolgte Verhaftung des Königl.  
Kreisorientierers (Kreisfeuerwehrmeister) und Premier-  
lieutenants D. Riedbäck von hier wegen Unterschlagung  
von amtlichen Geldern in Höhe von 18,000 M. —  
Auch hier ist Unteroffizier abgestiege Gemeinde-  
vorstand ist am vergangenen Montag verhaftet worden;  
ob fallen noch bedeutende Unterschlagungen und sonstige  
Unregelmäßigkeiten entdeckt werden können.

S Ein großer Bucherprozeß hat sich vom 18.  
bis 22. d. Ws. in Schleusingen (Württemberg) abgespielt. Es  
erhielten Strafen wegen Mordes: Samuel Duracher  
4 Jahre Justizhaus, Hammel (Walter) 7 Monate Ge-  
fängnis, W. Dreisch 4 Monate Gefängnis, Niemann  
2 Jahre und 6 Monate Gefängnis, Käßhoff 9 Monate  
Gefängnis. Als durch die Unterdrückung  
verbüßt wurden, jedem Beurtheilten je vier Monate  
angerechnet. Wenn man nur mit gewissen anderen  
gemeinschaftlichen Auseinander ebenso streng ins Ge-  
richt gehen möchte. Die Schienewurstler Fälscher in  
Bedum haben Schlamm gerichtet als Mord.  
Hier sind auch zwei das Justizhaus öffnen. Wurde  
festgestellt, daß die Justiz nicht in die Lage  
kommt, ihnen Untersuchungshaft anzutragen.

## Vokales und Provinzielles.

Dresden, den 27. Juli.

Der hier abgeholte 20. Kongress des Bundes  
deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmachers  
Zinnungen war laut Präsidium von 126 Delegierten  
mit 281 Stimmen beschluß. — Bei der Berichterstattung  
berichtete der Vorsteher, daß es im höchsten Grade  
wünschenswert sei, daß die Magistratur in Deutschland  
den Beziehungen der Innungen gegenüber unterschließen  
der sich erweisen möchten, als dies vom Thiel blicker  
gefordert. Der Verband des Verbands weist 23 Pro-  
vinziale oder Bezirkshauptämter mit 295 Innungen und  
8700 Mitglieder auf, die wieder 566 Gesellen  
und 445 Lehrlinge (III) halten. Der Verband  
hat 171 Hochschulen. Die Rechte aus dem §. Abs. 2,  
wurden an 103 Innungen verliehen. Nachweislich  
wurden 265 vom Verband geöffnet. Hinsichtlich  
der Bezeichnung bei Stellungnahme zu dem vom  
Reichstag beschlossenen Beschäftigungsprogramm  
wichtig war eine Petition dagegen, daß die  
Rechtsprechung in Deutschland ferner nicht mehr einen  
Unterschied zwischen Barbier, Friseur und Perücken-  
macher in gewöhnlicher Praxis machen, sondern die  
drei Branchen als eine ansehen wollen. — Da dem  
Vorsteher die Sonntagsfrage betreffend, nimmt man durch  
eine Petition an den Bundesrat Stellung, in welcher  
um die Genehmigung einer 12 Stunden  
Sekundenarbeit gebeten wird, weil gerade bei den  
Friseuren und Barbieren dieser Tag der Hauptgeschäftszug  
in sehr starker Weise. Auch wurde beschlossen, an die  
Behörden nochmals mit der Bitte um Einwendung der  
Verbands-Hochschulen heranzutreten. Sodann wurde  
Stellung genommen gegen die wohl aus kynischen  
Motiven angestrebte Debatte des rum  
Perückenbetrieb gehandelte Gegenstände, da schon das  
eigene Interesse der Kollegen auf strenge Beobachtung  
der bestreitenden Forderungen hinführte. — Ferner be-  
schloß man, eine Petition an das Reichskanzleramt  
zu richten, daßselbe solle dahin wirken, daß der bekannte  
X. 1000 in den einzelnen Teilen Deutschlands teilweise  
die Verbünden in gleichmäßiger Weise geändert werden,  
was jetzt nicht der Fall sei, so daß verschiedene Nummern  
durch die Petition aus diesem Paragraphen erhebt  
werden sind. Da vielen Fällen dieser Art nicht  
entwischen könnten, eine längere Debatte veranlaßte die  
Tatbestandsfrage. Es wurde von mehreren Seiten als  
eine Lösung für die Nummern und für die Gebilden  
bestanden, daß leichter überhaupt Tatbestände annehmen  
und nicht nach, auch auf die Erhöhung von Eins-

selben hinzuhalten. Von anderen Seiten betonte man  
gegenüber, daß die Bundesversammlung als solche in  
dieser Sache nichts zu ändern vermöge und daß man  
auch das Publikum nicht bewundern dürfe; es könnte  
ein Kunde daran gehindert werden, einen Gesellen,  
der von zur Zufriedenheit bedient habe, freiwillig etwas  
zu fordern; wie Konservat. und rost farb. erzielbar  
die Beleidigung der Lehrer sei, wenn man an den  
vielen vergeblichen Verhandlungen des Magistrats und  
anderer Behörde auf diesen Gedanken schaue. Man kommt  
endlich zu dem Besluß, es möge jeder einzelne Zu-  
sammensetzung entscheiden, was für eine  
möglich erscheine, zu tun und anzuerufen. Zum  
Bundesvorstand soll der Rat von Dresden erschließen,  
ob Dresdner Innung die Beobachtung zu er-  
fordern, sobald Barbier, Friseur und Perückenmachers  
Innung nennen zu dürfen. Bezuglich der Errichtung  
einer Perückenofice für alte und arbeitsunfähige Renten-  
träger, eventuell Anhänger einer staatlichen Renten-  
kasse wird der Bundesvorstand beauftragt, zunächst  
noch Erörterungen anzustellen und darüber auf dem  
nächsten Kongreß zu berichten. Man befürchtete  
sich noch in längeren Debatten mit Fragen über das  
Gehaltswesen, über die Mittelbildung und sonstige interne  
Angesetztheiten, von denen wie etwa Räderer nicht  
ermitteln konnten, ob wir mit unseren Wohlstellungen  
natürlich nur auf die Rechte dieser wichtigen Blätter an-  
gewiesen sind. Es ist nicht unsere Absicht, die Be-  
schränkung zu verstehen, da diese Thematik schon allzu-  
bekannt wurde, sie ziegen aber, daß die Innungen  
noch immer einen gewissen Appetit und einen sehr  
langen Wunsch haben.

Die höchsten Handels- und Gewerbes  
kammern haben an das Königl. Ministerium des Inter-  
ieurs ein Gesuch gerichtet, in welchem gebeten wird, daß  
das — Österreich im Wege der diplomatischen Verein-  
barung auf einen bestimmten Sonntag, etwa auf den  
echten Sonntag nach dem 4. April, gelegt werde. Dem  
Gesuch ist eine Lieferzeit der Postkarte von 1890 bis  
1891 folgend. Leider standen nicht alle Fälle, sondern nur  
die Misshandlungen mit dem Blinde zur Anklage. Die  
Schule lautete daher doch verhältnismäßig niedrig,  
zumal nur auf drei Monate Gefängnis. Der miß-  
angeklagte Geleiter ist fest nicht gefunden wer-  
ten und wird nachdrücklich verfolgt.

8. Großherzoglich Sachsen'scher Vertrag gegen seine  
Verhaftung in vom Schwedener Landgericht abgewichen  
worden und an das Ober-Landesgericht Greiz weiter  
gegangen.

S Ordnungsparteileiter. Das Militärgericht  
zu Würzburg verurteilte den Lieutenant Otto  
Hoch vom 18. Inf.-Reg. (Garnison Hanau), sein De-  
tachement lag in Kaisersteinbruch, die 710 M. Dienstreise  
und Versiegeln gezielter unterzogen hat, wegen Unter-  
schlagung und Hobelmauer zu 1 Jahr und 2 Monaten  
Gefängnis, zum Verlust der Ehrenurkunde auf 3 Jahre  
und zur Entfernung aus dem Heere. — Tuttlingen  
am. Gegenwärtig steht Regierungsrat Höldampf  
von Neustadt hier, um wegen des von dem verlor-  
ten Städtebürger St. Unteroffizier Hoffmanns,  
der eine geradezu unglaubliche Freiheit (man  
spricht von 80,000 M.) gründliche Untersuchung an-  
gesetzt. Unter der Bevölkerung herrscht großer Sorge-  
stand, zumal nicht festgestellt werden kann, ob diese  
4 Jahre lang fortgeführt werden können, ohne entdeckt  
zu werden. — Riedbäckau. Viele Aufsichten erregt  
die am 20. Juli erfolgte Verhaftung des Königl.  
Kreisorientierers (Kreisfeuerwehrmeister) und Premier-  
lieutenants D. Riedbäck von hier wegen Unterschlagung  
von amtlichen Geldern in Höhe von 18,000 M. —  
Auch hier ist Unteroffizier abgestiege Gemeinde-  
vorstand ist am vergangenen Montag verhaftet worden;  
ob fallen noch bedeutende Unterschlagungen und sonstige  
Unregelmäßigkeiten entdeckt werden können.

S Ein großer Bucherprozeß hat sich vom 18.  
bis 22. d. Ws. in Schleusingen (Württemberg) abgespielt. Es  
erhielten Strafen wegen Mordes: Samuel Duracher  
4 Jahre Justizhaus, Hammel (Walter) 7 Monate Ge-  
fängnis, W. Dreisch 4 Monate Gefängnis, Niemann  
2 Jahre und 6 Monate Gefängnis, Käßhoff 9 Monate  
Gefängnis. Als durch die Unterdrückung  
verbüßt wurden, jedem Beurtheilten je vier Monate  
angerechnet. So kann man nicht anders über-  
blicken, als mit ihrem Kopf den Weg zu Fuß zu  
machen. Es kann kaum angenommen werden, daß ein  
Schwartz auf eigene Faust die Passagiere in solcher  
Weise zum Trotzen stellt, so liegt die Vermutung nahe,  
daß er im Auftrage der Stadtschafft handelt, die sich  
auf solche Weise einen voll gereichten Omnibus sichern  
will und die zweitwöchige 15 Pg. behält, wenn  
die Passagiere das stundenlange Warten zu viel wird.  
Wieder ist die Direktion über dies Gebaren öffentlich  
zu klagen.

S Vom Königstein treffen fortwährend schwere Be-  
lastungen auf die ein, um in den höchsten  
Militärwohnläden umgezogen zu werden. Die alten  
Wohlmöglichkeiten genügen den Ansprüchen der Gegen-  
wart nicht mehr.

S Eine schon mit längerer Buchausstrafe wegen  
des gleichen Verbrechens bestraft worden Produzenten  
Blechhändler, 50 Jahre alt, wurde wiederum wegen des  
Verbrechens der Abreise der Lebensfrucht (II.  
209 des St.-G.-R.) durch die Kriminalpolizei ver-  
haftet, und mit ihr mehrere Frauen und Mädchen, die  
sich mit Fleisch ihrer Hölle bedient haben.

S Vor einigen Tagen präsentierte sich im Bier-  
wärldchen bei Blasewitz ein außergewöhnlicher „helfer“  
Standen angeschlagener Schuhmangel einen Schul-  
mädchen in dramatischem Kleid. Die Mädchens er-  
wähnen die Füße und wurden dann nicht weiter von  
ihm bestellt. Der Mensch war ein hoher Bräuner von  
militärischer Größe und idyllischer Gestalt, hatte  
schwarze Haare, schwarze Schnurrbüschchen, blaues langes  
Haar und trug schwarzen Jackenanzug, grauen  
Hut und rote Schuhe.

S Ein auf der Oststraße wohnhafter Schiffsbauer  
wurde am Sonnabend Abend 1/2 Uhr auf der Leipziger  
Straße von einem nach der Stadtvorstadt fahrenden  
Kleiderwagen überfahren und hat hierbei schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopf erlitten.

S Blasewitz. Das Konsortium, welches das  
Weiße Schloß gekauft hat, soll die Erbauung eines  
Sommertheaters beabsichtigen. Auch spricht man davon,  
daß ein in Dresden wohlbeliebter Theaterdirektor den  
auswärtigen Thron in dem Sommertheater einzeln.

S Ostpreß. Mit welchen Winden auch hier,  
ähnlich wie in anderen Teilen Sachsen, gegen die  
ziel- und klassenbewußten Arbeiter vorgegangen  
wird, davon legt folgendes Beispiel ein bereits  
bekanntes Beispiel ein. Der Königl. Arbeiterverein, der  
gezeugt ab.

S Dresden. Der Vorsteher, der höchstens wohl  
manchem ein Dorn im Auge sein mag, hatte sein Vereinslokal durch Schle-  
ssel derselben verloren. Der Vorstand wendete  
sich an den hiesigen Restaurator Julius Knoblich mit  
der Bitte, daß er geneigt sei, dem Verein  
sein Zimmer zur Verfügung zu stellen. Herr  
Knoblich erwiderte die Sache schriftlich und hellte  
dem Vorstand mit, daß nachdem J. Knoblich  
seine Dienste abgetreten waren, müsse er mitteilen,  
daß er dem Verein sein Zimmer nicht zur Ver-  
fügung stellen könne, sondern man müsse sich ander-  
wohl befinden. Als Grund hierfür führt Herr  
Knoblich an, der Gendarm hätte ein Recht, um so  
gerne das Lokal zu übernehmen, und so gelang es, den Vorstand  
zu überreden und so gelang es, den Brand zu lösen  
und die Kinder zu retten.

S Leipzig. Die hiesigen Behörden verfügen  
die polizeiliche Schließung des „Marienbades“ und  
die Verhaftung des Bademeisters. Vor einigen  
Tagen hat sich ein junger Mensch nach absolviertem  
Schwimmunterricht zum ersten Male ohne Leine  
versucht. Da der Schwimmmeister, der diesen  
Versuch überwachten sollte, abberufen wurde, ver-  
suchte der Knabe, ohne daß es die Wärter bemerkten,  
den Verband des Knaben nachfragen ließ und  
dessen hängende Kleider seinen Abgang bezeugten,  
hat man das Bassinwasser abgelassen und den  
Leichenname gefunden. Da seit der Eröffnung des  
Bades in diesem Bassin bereits fünf Menschen er-  
trunken sind, darf die Polizei die Hafträume von den  
Behörden nicht mehr benutzt werden.

Die wird sich die Königl. Amthauptmannschaft  
dieser Sache möglichst bald annehmen und Unter-  
suchung anstellen, um derartige etwaige Verhinderungen  
gegenzuwirken. Denn daß ein sächs. Gendarm von  
einem Wirth noch einen Nebenraum zur Über-  
wachung einer Versammlung verlangen sollte, oder  
überhaupt irgend welchen Einfluß ausüben sollte,  
ist keiner Arbeitsschule bekannt. Wenn dieser Gendarm  
nicht wohl nur in China vorkommen, nicht aber  
in unserem gemütlichen Sachsen. Sonderbar, ja  
sogar höchst auffällig ist aber auch wiederum eine  
derartige, schriftlich gezeigte und nachdrücklich wie-  
derholte Behauptung des Herrn Knoblich, von dem  
man doch auch wieder nicht annehmen kann, daß  
er so etwas aus der Lust greift. Hoffentlich bringt  
der Königl. Amthauptmannschaft bald Licht in die  
Sache.

X Frohburg. Frohschen Marktendorf und  
dem hiesigen Bahnhof verunglückte am Mittwoch  
Nachmittag der Dienstbote Hensel von hier,  
welcher eine Fuhre Thon geladen hatte. beim  
Zücken nach den seinen Händen entfallen Zügel  
kam er zum Fallen und ging ihm hierauf der  
schwer beladenen Wagen schräg über Brust und  
Unterleib. Trotz seiner furchtbaren Schmerzen  
leitete der junge Mann das Geschirr noch bis  
zum Bahnhof Frohburg, da bei dem Unfall Niemand  
weiter zugreifen war. Hier erholt ihn  
Abends 1/2 Uhr der Tod von seinem Leben.

X Bischke. Da sich die Zahl der  
Arbeitslosen des Stumpfwarenbetriebes beständig ver-  
mehrte, haben sich die Gemeinden Bischke, Dittersdorf,  
Ehrenberg und Kretzschmar, bei deren  
Ortsbehörden immer wieder um Arbeit nachgefragt  
wird, mit einem Gesuch an die Königl. Amthauptmannschaft  
gewendet, in welchem sie um ihres

Kamenz. Am Dienstag Abend entzog in  
Wielau ein Steinarbeiter hier beim Baden in dem  
Wassertümpel eines Steinbruchs.

X Lehma. Bei Panschwitz

